

# Sinfonietta ist musikalisch gut aufgestellt

Kreative Einstimmung auf das Beethoven-Jahr. Außergewöhnliche Leistung des taiwanesischen Solisten Po-Fan Chen.

**WÜRSELEN** Das Beethoven-Jahr 2020 - anlässlich des 250. Geburtstages des Bonner Meisters und Vollenders der Wiener Klassik - beginnt erst im Januar. Doch die „Sinfonietta Regio“, Orchester in der Städteregion Aachen, hat bereits am ersten Herbst-Wochenende des Jahres 2019 eine bemerkenswerte erste musikalische Rakete zur Feier des großen Ludwig gezündet.

Unter der Leitung von Jeremy Hulin, der dem durch einige Profis ergänzten Orchester hochambitionierter Amateure seit 2008 vorsteht, spielte ein bestens disponiertes Ensemble die weniger bekannte 8. Symphonie in F-Dur von Ludwig van Beethoven. Es war ein etwas anderer Beethoven zu hören - im Vergleich zu den dramatischen und titanischen Aufschwüngen etwa der „Eroica“ oder der 9. Symphonie. Die sanften Streicher und die strahlenden Bläser der „Sinfonietta Regio“ verströmten mit ihrem Spiel eine Heiterkeit, die bei Beethoven Ausdruck von lebensbejahender und zukunfts-gewandter Kraft ist. Unter Jeremy Hulin's Dirigat, das fördernd-bestimmend und gleichzeitig heiter-elegant daherkam, folgte dem übermütigen ersten Satz das von spielerischer Grazie gefolgte Scherzando. Sehr schön und jederzeit sauber in der Intonation dann die Idylle im Trio des Me-

nuetts, wo Hörner und Klarinette Zwiesprache halten, bis sich die Geigen mit samtenem Klang dazugesellen. Glanzvolle Krönung einer tadellosen Leistung war dann das Finale, das wieder jene kreative Frische verströmte, das so vielen Werken Ludwig van Beethovens eigen ist.

## Klassische Ausrufezeichen

Die 8. Symphonie bildete nach der Pause den Schlusspunkt eines Konzertes in der Pfarrkirche St. Pius X. Würselen, welches schon in der „ersten Halbzeit“ zwei kräftige klassisch-romantische Ausrufezeichen setzte: mit der Ouvertüre der Oper „Titus“ von Wolfgang Amadeus Mozart und dem Violinkonzert in e-moll von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Bereits in der vom ersten Ton an konzentriert interpretierten Mozart-Ouvertüre zeigte sich, wie musikalisch breit aufgestellt der gebürtige Brit Jeremy Hulin mit seiner weitgefächerten Chorleiter- und Kapellmeister-Tätigkeit ist. War das Orchester unter seinen Vorgängern Willy Kronen und Marius Suci schon als „Orchester der Stadt Alsdorf“ eine musikalische Größe im Nordkreis Aachen, so hat Jeremy Hulin dem Ensemble noch einen weiteren musikalischen Feinschliff verpasst. Die „Sinfonietta“ - mit vielen jungen Gesichtern, aber auch



Zwar noch nicht Paganini, aber doch schon ein junges Ausnahmetalent: Violin-Solist Po-Fan Chen aus Taiwan im schönen Wechselspiel mit der „Sinfonietta Regio“, die von Jeremy Hulin souverän dirigiert wurde.

FOTO: JOACHIM PETERS

nach wie vor unverzichtbaren Routiniers aus der Kronen-Suci-Ära „bestückt“ - spielt zupackend frisch und gleichzeitig mit einem homogenen Klang.

## Symbol des Zusammenlebens

Dem Rezensenten kam beim Hören dieses schönen Konzertes ein weiterer Gedanke: In Zeiten leider auch oft egoistischen Gezänks wirkt die Musik und damit auch ein Klangkörper wie die „Sinfonietta“ wie ein Symbol gelungenen Zusammen-

lebens: Jeder Orchesterspieler ist als einzeln unverzichtbar und doch Rücksicht nehmend auf den anderen angewiesen. Das ganze geht nicht ab ohne einen die Energien bündelnden Chef, der aufgrund von Kompetenz und persönlicher Autorität weiß, wo es langgeht. Doch persönliche Willkür ist ihm als Dirigenten fremd: Er ist quasi der „erste Diener der Partitur“ - einem musikalischen „Grundgesetz“, dem alle verpflichtet und unterworfen sind.

Eine individuell hervorragende Leistung muss dann freilich doch

genannt werden: jene des 21-jährigen taiwanesischen Geigers Po-Fan Chen, der den Solo-Part des Violinkonzertes in e-moll von Felix Mendelssohn-Bartholdy übernommen hatte. Der Absolvent der Musikhochschule Köln und Träger bedeutender nationaler und internationaler Preise schwang sich nach dem wunderschönen melancholischen Kopfmotiv des ersten Satzes im weiteren Verlauf des Konzertes zu einer virtuoseren Leistung auf, die nur atemberaubend genannt werden kann. Doch damit nicht genug:

Als Zugabe ließ er die 20-minütige Chaconne von Johann Sebastian Bach vernehmen - solo und ohne Notenvorlage! Atemberaubendes Spiel des Geigers und atemlose Bewunderung der Mitspieler und Besuche. Die Musiker gingen eine schöne Symbiose ein.

Auch dies lehrt Musik in oft zu geschäftigen Zeiten: die Kunst des respektvollen Zuhörens und ein Schweigen des Neides auf Ausnahmetalente. Geben sie den Mitspielern und Zuhörern doch auch so viel Schönes zurück. (jope)

# Sinfonietta ist musikalisch gut aufgestellt

Kreative Einstimmung auf das Beethoven-Jahr. Außergewöhnliche Leistung des taiwanesischen Solisten Po-Fan Chen.

**WÜRSELEN** Das Beethoven-Jahr 2020 - anlässlich des 250. Geburtstages des Bonner Meisters und Vollenders der Wiener Klassik - beginnt erst im Januar. Doch die „Sinfonietta Regio“, Orchester in der Städteregion Aachen, hat bereits am ersten Herbst-Wochenende des Jahres 2019 eine bemerkenswerte erste musikalische Rakete zur Feier des großen Ludwig gezündet.

Unter der Leitung von Jeremy Hulín, der dem durch einige Profis ergänzten Orchester hochambitionierter Amateure seit 2008 vorsteht, spielte ein bestens disponiertes Ensemble die weniger bekannte 8. Symphonie in F-Dur von Ludwig van Beethoven. Es war ein etwas anderer Beethoven zu hören - im Vergleich zu den dramatischen und titanischen Aufschwüngen etwa der „Eroica“ oder der 9. Symphonie. Die sanften Streicher und die strahlenden Bläser der „Sinfonietta Regio“ verströmten mit ihrem Spiel eine Heiterkeit, die bei Beethoven Ausdruck von lebensbejahender und zukunfts-gewandter Kraft ist. Unter Jeremy Hulíns Dirigat, das fördernd-bestimmend und gleichzeitig heiter-elegant daherkam, folgte dem übermütigen ersten Satz das von spielerischer Grazie gefolgte Scherzando. Sehr schön und jederzeit sauber in der Intonation dann die Idylle im Trio des Me-

nuetts, wo Hörner und Klarinette Zwiesprache halten, bis sich die Geigen mit samtenem Klang dazugesellen. Glanzvolle Krönung einer tadellosen Leistung war dann das Finale, das wieder jene kreative Frische verströmte, das so vielen Werken Ludwig van Beethovens eigen ist.

## Klassische Ausrufezeichen

Die 8. Symphonie bildete nach der Pause den Schlusspunkt eines Konzertes in der Pfarrkirche St. Pius X. Würselen, welches schon in der „ersten Halbzeit“ zwei kräftige klassisch-romantische Ausrufezeichen setzte: mit der Ouvertüre der Oper „Titus“ von Wolfgang Amadeus Mozart und dem Violinkonzert in e-moll von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Bereits in der vom ersten Ton an konzentriert interpretierten Mozart-Ouvertüre zeigte sich, wie musikalisch breit aufgestellt der gebürtige Brite Jeremy Hulín mit seiner weitgefächerten Chorleiter- und Kapellmeister-Tätigkeit ist. War das Orchester unter seinen Vorgängern Willy Kronen und Marius Suciú schon als „Orchester der Stadt Alsdorf“ eine musikalische Größe im Nordkreis Aachen, so hat Jeremy Hulín dem Ensemble noch einen weiteren musikalischen Feinschliff verpasst. Die „Sinfonietta“ - mit vielen jungen Gesichtern, aber auch



Zwar noch nicht Paganini, aber doch schon ein junges Ausnahmetalent: Violin-Solist Po-Fan Chen aus Taiwan im schönen Wechselspiel mit der „Sinfonietta Regio“, die von Jeremy Hulín souverän dirigiert wurde. FOTO: JOACHIM PETERS

nach wie vor unverzichtbaren Routiniers aus der Kronen-Suciú-Ära „bestückt“ - spielt zupackend frisch und gleichzeitig mit einem homogenen Klang.

## Symbol des Zusammenlebens

Dem Rezensenten kam beim Hören dieses schönen Konzertes ein weiterer Gedanke: In Zeiten leider auch oft egoistischen Gezänks wirkt die Musik und damit auch ein Klangkörper wie die „Sinfonietta“ wie ein Symbol gelungenen Zusammen-

lebens: Jeder Orchesterspieler ist als einzelner unverzichtbar und doch Rücksicht nehmend auf den anderen angewiesen. Das ganze geht nicht ab ohne einen die Energien bündelnden Chef, der aufgrund von Kompetenz und persönlicher Autorität weiß, wo es langgeht. Doch persönliche Willkür ist ihm als Dirigenten fremd: Er ist quasi der „erste Diener der Partitur“ - einem musikalischen „Grundgesetz“, dem alle verpflichtet und unterworfen sind. Eine individuell hervorragende Leistung muss dann freilich doch

genannt werden: jene des 21-jährigen taiwanesischen Geigers Po-Fan Chen, der den Solo-Part des Violinkonzertes in e-moll von Felix Mendelssohn-Bartholdy übernommen hatte. Der Absolvent der Musikhochschule Köln und Träger bedeutender nationaler und internationaler Preise schwang sich nach dem wunderschönen melancholischen Kopfmotiv des ersten Satzes im weiteren Verlauf des Konzertes zu einer virtuosen Leistung auf, die nur atemberaubend genannt werden kann. Doch damit nicht genug:

Als Zugabe ließ er die 20-minütige Chaconne von Johann Sebastian Bach vernehmen - solo und ohne Notenvorlage! Atemberaubendes Spiel des Geigers und atemlose Bewunderung der Mitspieler und Besucher. Die Musiker gingen eine schöne Symbiose ein.

Auch dies lehrt Musik in oft zu geschäftigen Zeiten: die Kunst des respektvollen Zuhörens und ein Schweigen des Neides auf Ausnahmetalente. Geben sie den Mitspielern und Zuhörern doch auch so viel Schönes zurück. (jope)